

Warum regnet es in dieſem Jahre ſo viel?

Dies iſt eine Frage, welche die Aſtronomie ſeit etwa ſechs Monaten überaus beſchäftigt. Der franzöſiſche Aſtronom Gamiſſe ſchreibt in ſeiner letzten Nummer der „Revue“ die Beantwortung dieſer Frage bezüglich des Regenwetters in einem Briefe an „l'Illustration“ noch einmal zuſammen und entwickelt dann eine neue Theorie der möglichen Urſachen größerer Regenmengen in periodiſch wiederkehrenden Jahren, die jedenfalls mit dem Reiz der intereſſanten Neuheit eine miniſtenſtens ebenſo große Wahrscheinlichkeit verbindet, wie die allgemein angenommene Abhängigkeit des Wetters von dem Monde. Vögreiflicherweiſe geht er zunächſt von Frankreich aus, deſſen Klima als ſo veränderlich bezeichnen wird, daß die Unabhängigkeit deſſelben beinahe ſprichtwörtlich geworden ſei. Dennoch hatte es ſelten ein volles Jahr unter ähnlichen Regenäußerungen geſehen.

Der vergangene Sommer war reichlich mit Regen geſättigt, und lange Anflüſſe nach der Schweiz waren eigent- lich zur Unmöglichkeit geworden. Man hoffte auf einen ſonnigen Herbſt, aber der Regen ſetzte ſich fort. Der Winter trat früh ein, war lang und zog ſich noch über das ihm zu- kommende Jahr hinaus; ganz Europa wurde mit Schnee be- ſchneit. Alle geäußerten Erwartungen waren ſich auf das Frühjahr und erſchienen den 21. März mit Ungeduld. Die Tage und Nächte gingen, allein ohne den Frühling: Kälte, Mäße und Regen behaupteten ihre Herrſchaft weiter. März, April, Mai gingen ohne Sonneneinbruch dahin, und auch der Juni ließ darin Manches zu wünſchen übrig. Thatsache iſt, einen Frühling gab es in dieſem Jahre nicht.

Die Vegetation und die Entwicklung der Blüthen blieb um einen ganzen Monat zurück. Mit Sorgfalt beobachtet ich jedes Jahr Vögel, Wespen, Käfer und Fliby, die unter meinen Augen ringsum das Observatorium herum- ſehen und notiere das Vordringen ihres Wachſtums. Die- ſelbe Kaſtanie, die gewöhnlich am 24. März ſchon im Blätter- ſchneid prangt, trat dieſes Jahr erſt am 14. April, eine andere, die regelmäßig am 20. April blüht, brachte dieſes Jahr erſt am 19. Mai fertig. Noch am 20. Juni gab es blühende Kaſtanien. Mit den anderen Pflanzen war es ebenſo. Spät- ſpäten zählten mit Sicherheit auf den Juni, der Alles nach- holen und endlich die ſchönen Tage bringen würde. Jetzt haben wir das Sommerſtadium erreicht und überſchritten, wir ſind in den längſten Tagen, in welchem die Sonne vom Aufgange bis zum Untergange während ſechszehn Stunden an unſerem Himmel ſteht, aber verſtändlich verſetzt ſie ſich ſaß immer hinter mehreren Wolkendecken. Glanz hat ſeine Geſtalt an einem Tage, ſo iſt es nur, um am anderen deſto mehr zu verſchwimmen, und der Regen hat ſich ſo an uns attached, daß es ſcheint, als wolle er uns nie wieder verlaſſen. Es fährt fort, zu regnen, und mit Recht hat man, im meteorologiſchen Sinne, geſagt: „Das Jahr 1879 iſt ein Jahr der Fülle.“

Zur Erklärung dieſer mehr oder minder unange- nehmen Anomalien, die jedenfalls den Ernten wie der Ge- ſundheit gleich nachteilig ſind, wendet ſich das Publikum regelmäßig an die Aſtronomie, weil man ſich im Allgemeinen einbildet, Aſtronomie und Meteorologie ſei ein und dieſelbe Wiſſenſchaft. Es iſt dies eine grundfaſche Annahme. Die Aſtronomie iſt die ſicherſte, abſoluteſte und am tieſten begründete von aller Wiſſenſchaften. Die Meteorologie dagegen exiſtirt überhaupt kaum als poſitive Wiſſen- ſchaft. Die aſtronomiſchen Beobachtungen reichen miniſtenſtens

vier Jahrtauſende zurück, und auf dieſes vierzig Mal hun- dert Jahre während Studium hat die Wiſſenſchaft nach und nach ihre unerſchütterlichen Geſetze aufgeſtellt. Die Metro- rologie iſt eine ganz neu auftretende, in unſerem Jahrhun- dert geborene Theorie, deren Beobachtungen ſolch noch viel zu ungenügend ſind, um einen wiſſenſchaftlichen Körper dar- aus zu bilden.

Es kann nicht zweifelhaft ſein, daß die aſtronomiſchen Zuſtände, ebenſo wie die aſtronomiſchen, durch ganz beſtimmte Kräfte hervorgerufen werden, und daß die Bewegung einer Wolke, eines Tropfens Waſſer, eines vom Winde emporge- hobenen Staubförderndes durch ebenſo feſtſtehende, unman- delbare Geſetze geregelt wird, wie die Bewegung der Planeten im Weltraum und die ſtärkſten Geſetze der bedeutend- ſten Himmelskörper im Weltall. Nur giebt es hierbei mehr Urſachen für Abweichungen von der Regel, die ſcheinbar keinem Geſetze unterworfen ſind, mehr lokale Einflüſſe, welche ſich vereinigen, mit einander in Widerſtreit gerathen oder ſich neutraliſiren, mehr aufſteigende Verdwindungen, als bei den Bewegungen der Himmelskörper.

Die Verberbeſtimmung des Wetters wird ſich demnach kaum in einigen Jahrzehnten derjenigen der aſtronomiſchen Genauigkeit nähern können. Fragt einen Aſtronomie, wie viel Sonnenminuten bis zum Ende dieſes Jahrhunderts, in hundert, in fünfzig, in tauſend Jahren ſtatfinden, an welchen Tagen, in welchen Stunden, in welchen Minuten ſie zur Erſcheinung kommen: er wird antworten. Fragt einen Meteorologen, welches Wetter morgen bevorſteht, ſo wird es ihm unmöglich ſein, es zu ſagen.

Nun mag man mit Recht fragen, weshalb ich denn ſolche Ueberſicht, wie die obige, wähle?

Es muß eben immer ein Anfang gemacht werden, und es geſchieht, um dasjenige zu beſtimmen, was ungewiſſhaft erſt im nächſten Jahrhundert ſeine Lösung finden kann.

Wenn es nur in Paris regnet, in Frankreich, in Europa, dann wäre die Frage einfach meteorologiſch und man würde vergebens auf Antwort warten. Man würde ſich mit der Erklärung der Luftſtrömungen begnügen und damit wäre Alles geſagt: Es regnet, weil der Wind den Regen be- herrſcht.

Aber es regnet überall. Auf der ganzen Erde iſt der Himmel ſeit beinahe einem Jahre mit Wolkendecken bedeckt.

Der Winter war in Aſien, in Afrika und in Amerika ebenſo lang und ſtreng, wie in Europa. Nirgends war ein Frühling zu bemerken, und in den Vereinigten Staaten regnet es noch immer wie bei uns. Ein ſolcher Zuſtand der Dinge muß eine allgemeine, d. h. eine aſtronomiſche Urſache haben.

Welches Geſtirn regiert uns? — Die Sonne. Was beſtimmt die Temperatur der Erdatmosphäre, der die Erdoberfläche umgebenden Luftſchicht, das Klima und die Jahreszeiten? — Die Sonne.

Beſtimmt ſich die Sonne ſeit einem Jahre in einer Verfaſſung, die von ihrem gewöhnlichen Zuſtande abweicht? — Ja.

Seit einem Jahre zeigt ſich die Sonne (wenn man ſie überhaupt erblicken kann) in einem Zuſtande der Ruhe, der Bewegungsloſigkeit, wie es außerordentlich ſelten iſt.

Gegenwärtig iſt nicht ein Fleck, nicht ein Sonnenfleck, nicht eine Eruption daran zu ſehen. Es iſt ein Nichts ohne Erregung und ohne Stürme im Verhältnis zu ihrem gewöhnlichen Zuſtande.

Die Sonnenflecke ſind ein Ausdruck der Thätigkeit der Sonne. Sie gehen Hand in Hand mit den Eruptionen, Protuberanzen, Sonnenprotuberanzen, welche die Oberfläche und Atmosphäre dieſes glühenden Geſtirns unausſprechlich in Fluß und in den Sonnenſtrömen ſtrömend ſich in Fluß glühenden Hydrogengas, Magnetiſmſtröme, in Strahlenbläſen, bis hunderttausend, zwei- und dreihundert- tauſend Kilometer Höhe erziehen. Die Erde würde bei der- artigen fürchtbaren Ausbrüchen aus dem Gleichgewicht gerufen werden, ſchmelzen und ſich in Dampf auflöſen, wie ein Waſſertropfen bei der letzten Aetna-Eruption. Die ge- riſten Maſſen ſind ſo heiß, daß ſie nicht verbrennen können, ſie fallen als Feuerregen wieder auf die glühende Oberfläche der Sonne zurück und alle Elemente löſen ſich dabei auf. Die ungeheure Gluth und die fürchtbare Energie, mit der der ſoſtall Sonnenherd dieſelbe in jeder Sekunde im Weltraum ſich ſchleudert, würde etwa durch eine totale Verbrennung von 11 600 Millionen mal Millionen Sonnen Steinſohlen in jeder Sekunde zu erzeugen ſein! Zuweilen erſcheint das Tagesgeſtirn wie ein durch Sturm aufgewühltes Meer. Zuweilen erſcheint es ruhig, als eine träge Schicht Wolkendecken wie ſie der Luſtſchiffahrer manchmal oberhalb eines ſtillen Untergrundes gewahrt. Es verſetzt ſich, daß auch in dieſen Perioden relativer Ruhe und Still- ſtandes noch Verbrennungen und elektriſche Strömungen ſonderartiger in der Sonne ſtatfinden; wollen wir uns ihr nähern, ſo würden wir wie Waſſer zerſchnitten, ſchon lange, ehe wir ihre Atmosphäre erreicht hätten.

Nun die Hauptſache. Dieſes kalte und regneriſche Jahr fällt mit einer Epoche außerordentlicher Sonnenruhe zuſam- men. Iſt dieſe Gleichzeitigkeit eine zufällige? Vielleicht. Nur die öftmalige Wiederkehr dieſes Zuſammenfalls und die weiteren Beobachtungen darüber können in Zukunft ent- ſcheiden.

Noch merkwürdiger iſt, daß die Aktivität der Sonne, die ſich unſeren Augen durch Flecke und Protuberanzen kund giebt, eine periodiſche iſt. So gab es mal 1870 und 1871 dreihundert Flecke und mehrere Tauſend Protuberanzen. Damals maß ich ſelbſt einen ſolchen Fleck, der dreimal größer war als die Erde. Seitdem hat die Anzahl von Sonnenflecken und Eruptionen der Sonne von Jahr zu Jahr abgenommen. Dieſe Zahl nimmt ſeit ſieben und einem halben Jahre ab und wächſt dann drei und ein halbes Jahr, um wieder das Maximum zu erreichen. Nun wohl, es iſt ſehr auffallend, daß die Jahre 1870 und 1871 ſehr heiß und ſehr trocken waren.

Das letzte Mal vor dem diesmaligen Minimum der Sonnenflecke ſand 1866 und 1867 ſtatt. Man wird ſich erinnern, wie regneriſch jene Jahre, beſonders das erſte, waren. Das vorhergehende Maximum war 1859 und 1860, vorwiegend trockne Jahre.

Das dem vorhergehende Minimum ſand 1856 ſtatt, ein Jahr des Regens und der Ueberfluthungen.

Man kann deſhalb ſeine Aufmerksamkeit auf folgende Thatsachen richten: Die Jahre, in welchen ſich die meiſten Sonnenflecken zeigen, ſcheinen heiß und trocken, die Jahre, welche am wenigſten aufwieſen, kalt und regneriſch zu ſein. Es liegt darin eine Wahrſcheinlichkeit, oder miniſtenſtens eine Möglichkeit der Beziehung von Urſache und Wirkung. Viel- leicht iſt es nur ein Zufall; vielleicht läßt es ſich nicht ver- allgemeinern; darüber läßt ſich Deſſimtes noch nicht ſagen, aber jedenfalls bildet es ein intereſſantes Studium.

In Treue ſteht.

Eine Geſchichte aus den Bergen von Th. Weiſer. (Fortſetzung.)

Sobald ſie den hohen Berg erreicht hatten, verſtummte das nur ſtöckend unterhaltene Geſpräch ganz. Sorgfältig vernehmen ſie den Fußſteig und traten tiefer unter die Wald- bäume, wo weiches Moos die ſchweren Männertritte dämpfte. Jeden dritten Schritt, der zum Verirrter werden konnte, beſuch- ſam umgesehen, ſtiegen ſie ſchweigend bergan, und dazu lauſte ein Sturz, der ihnen den Athem benahm und die Hügel der mächtigen Bäume ſchüttelte. Sie hatten einen weiten, beſchwerlichen Weg vor ſich, doch wie ungeduldig immer Brunnſteiner vorwärts ſtürmen wollte, er mußte ſich Wendels Anordnungen fügen. Der ſehnenſtarke, beſteſteſte Steiger, der ſonſt mit jeltener Behendigkeit die Gewandheiten hinter ſich ließ, humpelte jetzt häufig ſeinen Schritt und hielt zuweilen taſtend an, wie jagdheſtlichem Ohr in die Nacht hinaus forſchend. So ging es langſam zwar, doch ſicher demſelben Schritte aufwärts. Plötzlich hob der Schläger- Wendel den Kopf und ſpähte aufmerkſam nach oben.

„Dort iſt ſchon die Kieſerſche, Brunnſteiner, jetzt haben wir nicht mehr weit,“ ſüſſerte er, mit dem ange- ſtrichenen Arm die Richtung andeutend, dem ungelähmten Ge- ſicht zu, der trotz aller Abmahnung ſchon wieder beſtelligen Schrittes emporſtieh, inſofern er ſelber in angſtlicher Spannung ſolte.

Immer ſchwerer ging ſein Athem, immer beſſerender wurde der Druck, der auf ſeinem ſtrengen Gemüthe lag. Was war es nur, was dem frohlocken, beherzten Geſellen die Bruſt beengte? In der ſonſt ſo ungezogenen Haltung des frohlichen jungen Burſchen verriethen ſich Abmahnung und Ermüdung, in ſeinem Innern war eine Urnwelle, die ihn fremd war. Sicher war es nicht die Furcht vor dem Wagnis, dem er entgegenſah, nicht die Sorge um ſein eigenes bedrohtes Leben, und überdachte er das Unheil, das dieſer Abend bringen konnte, war es auch nicht die alte Mutter, die ihm vor die Seele trat, und doch trug er ſie im Dergen, wie nur je ein Sohn, dem alle die Liebesſperren gegenwärtig ſind, die eine Mutter ihrem Kinde bringt. Das

Wid Florianens ſchwebte ihm vor, ſo oft er auf ſeinen Vorkmann blickte, deſſen überwiegenende Leidenschaft heute über alle Klugheit ſogte. Seine ſorgloſe Heiterkeit ſchnitt ihm ins Herz und unwillkürlich kehrten ſeine Gedanken zu deſen Lieblingsſtunde zurück.

„Was wäre es für ein großes Leid für die Flori, wenn uns heute etwas zutiſſe!“ murmelte er unbewußt halblaut vor ſich hin.

Ueber ſeine eigenen Worte erſchraken, richtete er ſich, wie aus einem Traume aufwachend, plötzlich ſtraun auf. Er wollte ſich der Erinnerung an ſie mit Gewalt erwehren, hielt es doch der unſichere arme Holzſchnitt in ſeinem ſchlichten Sinne beinahe für einen Vertrauensbruch an ſeinem Wohlthäter, daß er mit ſo warmer Empfindung an die vielgeehrte Tochter des angeſehenen, begüterten Hofwirths dachte. Das wollte ihm freilich nicht ſo ſchnell gelingen, immer wieder trat ſie ihm in ihrem ganzen Liebte vor die geängſtigte Seele, und in dem Glauben, daß ſie vielleicht der gute Engel ſei, der den Vater in dieſer finſtern Nacht auf ſichere Füße geleite, ſtieh er ſtum nach demſelben aufwärts. Durch einen leſen Zuruf gebot er ihm endlich Halt.

„Schau auf, Brunnſteiner! Dort liegt die Föhre und uns davon iſt der Weſchel.“

Der Hofwirth wußte begierig auf den jungen Büchſenſchlingens übergrünter Nadelbaum, der den Wald verperrte, zuſehen, doch der Schläger- Wendel hielt ihn abermals zurück, und erſt nachdem ſie lange mit angeſtreng- ten Sinnen in die Nacht hinausgehört hatten, ſchlichen ſie ſich lautlos dort an. Nur in einem ganz ſleinen Umkreiſe lagen ſich in der Dunkelheit die Baumſtämmen unterſcheiden, doch war trotz der ingwiſchen eingetretenen Windſtille bei weiterem weniger das Geſicht als das Gehör des lauernden Schützen angeſtrengt, und das leiſte Raſcheln im Gezeiwe ließ Brunnſteiner den Stutzen erheben, das irdiſche Ziel zu entdecken. Mit angehaltenem Athem ſtand der treue Wendel gebückt und unbeweglich hinter ihm im maſſen Moos.

Es mag wohl mehr als bloße Jagtluft, es muß die unabhingige Leidenschaft ſein, die den Hochländer nach rauhem, erſchöpfendem Anſtieg in Sturm und Unwetter, bei Nacht

und Nebel, Stunden durch auf ſeuchtem, ſchlüpfriem Grunde ausdauernd läßt, auf die Gefahr hin, daß ſtatt der erſten Beute der Wäcker des Geſieges ihm vor den Schuß kommt.

Zwiſchen die Wahl geſtellt, den unberedigten Schützen ſejanzunehmen, was ſaß immer zu einem Kampf auf Tod und Leben führt, oder ein läches Ende zu finden und tödtlich getroffen eine Felswand hinabzuſtellen, iſt jener, ſich zu retten, nicht ſelten in der Zwangsſage, zuerſt auf den ſchupp- fertigen Gegner anzuklagen. Wie oft ſchon mag in der uralten blutigen Föhre zwiſchen Jäger und Wilderer in rotem Uebermuth und tiefgewurzeltetm Haß das todbringende Noth ein Menſchenleben vernichtet haben, und welcher irdiſche Richter vermöchte hier immer die Grenze zu ziehen zwiſchen Nothwehr und Todtsſchlag? Der finſtere Wald deckt das unſelige Geſchmiff zu und der Ueberlebende freut ſich auch noch ſeines Sieges, wenn er ſchon ſo weit iſt, daß die innere Stimme ihn nicht mehr anlagt.

„Wenn ſich nur heute der Vöck gar nicht ſehen ließe!“ war der heiße Wunſch des jungen Burſchen, der wie ange- nauert auf ſeinem Poſten aushielt.

Da knackte ganz in der Nähe ſchwaches Geſäße und zwiſchen zwei mächtigen Tannenſtämmen ſtand plötzlich wie hingeauert ein prächtiger Rehbock. Das Thier ſicherte einige Augenblicke in die Luſt und wollte ſich, Gefahr witternd, mit anmuthiger Bewegung ſchon wieder zur Um- ſehre wenden, da knackte ein Schuß, und das zum Tode getroffene Wild machte noch einige Schritte ſeitwärts in das Lannich, dann brach es zuſammen.

Hell blickte das Auge des Schützen auf in der Freude über den gelungenen Schuß. Er ſprang empor, dem Wilde nachzuſitzen, doch mit eigener Zuſatz hielt ihn der Schläger- Wendel feſt.

„Laß den Vöck liegen, Brunnſteiner, wir ſo liegt, ich hol ihn morgen. Nüß dich jetzt gar nicht, ich bit dich! Auf den Schuß wird's bald lebendig werden im Holz.“ „Ich bin ſo dumm nicht und iſcheibe den Vöck für einen andern,“ murmelte ſich mit ſeinmal loſtrebend, der Hofwirth, und fort führte er, die alte Beute zu ſuchen. Das Schlimmfte ahnend, eilte ihm Wendel nach.

(Fortſetzung folgt.)

Vernehmlichtes.

Außer allem Zweifel steht schon jetzt, daß die Periodicität der Sonne eine wirkliche und absolute ist, und daß der Erdmagnetismus und die Nordlichter damit in Zusammenhang stehen. Die Zahl der sichtbaren Nordlichter hat Beziehung zur Zahl der Sonnenflecke und das Gleiche findet man bei den täglichen Schwankungen der Magnetnadel statt. Was wäre also Ueberraschendes dabei, wenn die ganze Meteorologie der Erde gleichfalls zu den beobachteten Abweichungen in dem physischen Zustande der Sonne in Beziehung zu bringen wäre?

Allen wie kommt es, daß die Herabminderung der Sonnenstrahlkraft Regen erzeugen, d. h. die Zusammenziehung und Erregung der Wolken begünstigen könne? Die Erklärung dafür würde unsowohl zu finden sein. Zunächst müßte man aber erst beweisen, daß die Ursache oder eine der Ursachen, die man zu erklären sucht, wirklich in der Sonne auch zu finden ist. Man vergesse nicht, daß der Zustand des Centralgestirns hier als eine Hypothese dargestellt ist, die noch der Bestätigung bedarf.

Diese rein wissenschaftliche Beantwortung einer Frage, die Jedermann jetzt auf den Lippen führt, wiegt vom populären Standpunkte sicher nicht die viel einfacheren lamarischen Theorien in den Kalendern von Mathieu Landberg, Mathieu de la Drome & Co. auf. Der kehrumgekehrte Geist verlangt eine sofortige Antwort; er muß glauben, selbst wenn der Gegenstand seiner Glaubwürdigkeit nicht als wirklich noch als vernünftig bewiesen werden kann. Der große Erfolg des Kalenders, der etwa von 1836 anseht, ist vorzugsweise den darin enthaltenen Vorhersagungen zuzuschreiben. Die Wetterangaben mögen noch so oft täuschen, das Publikum zieht seinen Kalender doch immer wieder zu Rathe. Bei astrologischen Voraussagen wie bei Sprichwörtern bleibt das Gedächtniß an dem einen Falle haften, der von hundert eintritt, und läßt die neun und neunzig anderen einschließen.

Die berliner Akademie hatte früher eine Haupteinnahme aus dem Verkauf ihres Wetterkalenders. Endlich veranlaßt ein berühmter Gelehrter, aus Scham darüber, daß darin allerlei Prophezeiungen figurirten, die entweder zufällig entstanden waren, oder mindestens kein wissenschaftliches Prinzip zur Grundlage hatten, diese zu unterdrücken und sie durch einfache, klare und verständliche Begriffe zu ersetzen, die Gegenstände betrafen, für welche es das Interesse des Publikums voraussetzte. Man verurtheilt diese Reform, indem der Verkauf des Kalenders nahm zu ab, daß man sich genöthigt fand, die früheren Irrthümer wieder einzuschalten und Prophezeiungen zu erlassen, an welche die Prophezen selbst nicht glaubten.

Und doch wäre es sehr nöthig, dem Volksgemüthe mehr positiv wissenschaftliche Begriffe zuzuführen, statt der Träume, mit denen er Jahrbücher lang eingewiegt worden. Er bereitet sich auf diese Erziehung vor, dafür bürgt der gegenwärtige Erfolg jener populären astronomischen Schriften, die gerade für das Volk verfaßt sind. (Schlef. Pr.)

(Für Turner.) Zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz wurde am 2. d. M. die Feier des 450jährigen Bestehens des städtischen Gymnasiums, und am folgenden Tage die Enthüllung des Jahr-Deutsumms begangen. Der dortige Turnverein ist der älteste Fechtklub. Für Turner dürfte es nicht uninteressant sein, die Turnordnung dieses Vereins vom Jahre 1815 in den nachfolgenden allgemeinen Bestimmungen lernen zu lernen:

„Jeder, der Mitglied der Turngemeinschaft werden will, muß zuvor versprechen, unserer Turnordnung nachzuleben und nicht anders zu handeln, als seinerlei Weise.“

Ein Turner muß nicht vergessen, daß des deutschen Knaben und Jünglings erste und heiligste Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden, und wenn er es geworden, zu bleiben, um für das Volk und Vaterland kräftig zu wirken, unsern Vorfahren, den Welterrettern ähnlich.

Wer wider die deutsche Sprache freventlich thut oder handelt mit Worten oder Werken, der soll, wenn er des Ermahnens und Warnens ungedacht von seinem unedelm Thun und Treiben nicht abläßt, vor Jedermann vom Turnplatze verwiesen werden.

Keiner darf zur deutschen Turnergemeinschaft kommen, der wissenschaftlich Verlecher der deutschen Volkstümlichkeit ist und Ausländer nicht liebt und befürdet.

Kein Turner soll neulichtliche Anordnungen aufbringen, ohne vorhergehende Rücksprache und Berathung, sondern Jeder soll nach unserm Turnbuche sich richten.

Kein Turner soll einigen Unwillen, Heße und Feindschaft, so er mit einem andern Würtner hat, auf dem Turnplatze äußern, sondern jeder bloss turnen, und in Frieden und Freundschaft.“

— (Prinz Wilhelm in Bonn.) Aus Bonn wird berichtet: Am 23. d. Abends fand auf der „Kneipe“ der Borussia die festliche Enthüllung einer Kollossalstatue Sr. Majestät des Kaisers statt. Die Büste, bestehend aus hohem, bronzenem Sockel, ist ein Geschenk Sr. k. Maj. Königin Elisabeth von Söden, welcher während seines zweijährigen Aufenthaltes in Bonn dem Corps Borussia als Träger und Anhaber der Korpsschleife angehörte. Bei Gelegenheit des feierlichen Aktes sprach der Prinz in bewegten Worten dem Corps seinen Dank aus für so manche fröhliche Stunde, die er in seiner Mitte verlebte, für Freundschaft und Kameradschaft, die er hier gefunden, und schloß seine Rede, hinweisend auf die ihm gegenüberstehende, lorbeerbesetzte Büste, mit einem Hoch auf seinen erhabenen Großvater, in welches das Corps und die zahlreich anwesenden Gäste begeistert einstimmten. Antwortsend an das Dichtwort „dem König treu und dem Vaterland“ antwortete darauf der Erste des Corps, Herr v. Fr., und dankte dem Prinzen im Namen der Borussia für das wahrhaft königliche Geschenk, zu dem noch viele Generationen deutscher Jugend in patriotischem Gefühl emporbildeten und mit Stolz der Thatsache gedenken mögen, daß Prinz Wilhelm unter ihnen gewilt.

— (Leichengift in Haus, Hof und Feld.) Die Gefährlichkeit des Leichengifts scheint, wie der „Leichengiftpoll“ sagt, unsern Landmann immer noch nicht recht bekannt zu sein; denn täglich kann man in Orthofäden, sowohl in Gärten und Bräufen auf dem Felde, Krühen, Hühner, Vögel, Ratten, Mäuse, Maulwürfe, Kröten, Frösche &c., welche theils von Hundten todtgebeissen, theils durch Gift oder irgend sonst eine Art verendet, frei umherliegen sehen. Bei dem Verwesungsprozess entwickelt sich das sogenannte Leichengift, welches dadurch sehr gefährlich, daß es durch Fliegen und andere Insekten häufig auf Menschen und Thiere übertragen wird, wodurch heftige und schmerzhaftige Entzündungen aller Art, ja selbst der Tod eintreten kann, und hört man ja auch nicht selten, wie ein Mensch in Folge eines Fliegenstichs eine langwierige Krankheit erlitten oder gar sein Leben einbüßen mußte. Wie leicht nun könnte diesem Uebel vorgebeugt werden, wenn doch ein Jeder sich der feinen Mühe unterziehen und zunächst seine eigenen verendeten Hausthiere begraben wollte; ferner aber auch die übrigen ihm zufällig zu Gesicht kommenden, auch noch so kleinen, unscheinbaren toten Thierchen, was besonders bei Maulwürfen und Mäusen häufig der Fall ist, ebenfalls eine Hand hoch mit Erde zu bedecken, wodurch der Befreiung ohne große Zeitverluft sich und der gesammelten Menschheit einen wesentlichen Dienst erweist.

— Vertchofd Auerbach soll in Bad Nieretan nicht unbedeutend kräftig sein.

Sing-Ae. Dienstag keine Uebung. Parthie später.

Abgang und Ankanf der Eisenbahnzige Bahnhof Halle.

A b g a n g										
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.
Aeschersleben	8 ¹⁰	11 ²⁰	1 ⁴⁰	.....	6 ⁵⁰	.....	.....	.....	.....
Breslau via	1 ²⁰	.....	.....	.....	.....	.....	.....
Soran-Sagan
Cottb., Gub.,
Posen, Sorau)	1 ²⁰	.....	.....	7 ⁴⁰	.....	.....	.....
Bittorf-Berl.
Leipzig	4 ⁵⁰	.....	.....	5 ⁴⁰	.....	.....	.....	.....	.....
Magdeburg	5 ⁴⁰	7 ²⁰	.....	1 ³⁰	.....	5 ⁴⁰	.....	7 ²⁰	8 ⁵⁰ 10 ⁵⁰
North-Cass.	5 ⁷	7 ⁴⁷	11 ¹⁰	.....	5 ²¹	.....	.....	9 ²⁰	10 ⁵⁰
Thüring.-Cass.	5 ¹⁰	.....	.....	1 ¹⁰	.....	.....	.....	9 ⁴⁰	.....
Nordh.	5 ¹⁰	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....
Thüring.	5 ¹⁶	7 ⁵²	10 ²²	11 ⁵⁵	.....	5 ¹⁰	.....	9	11 ⁵

A n k u n f t										
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.
Aeschersleben	7 ³⁰	9 ⁵⁸	.....	1 ¹⁸	.....	5 ⁵⁰	.....	8 ⁵⁰	.....
Breslau via	7 ⁴	.....
Soran-Sagan
Cottb., Gub.,
Posen, Sorau)
Bittorf-Berl.	4 ⁵⁰	6 ⁵⁰	10 ²²	.....	.....	.....	.....	.....	10 ⁵⁰
Leipzig	4 ²⁴	7 ²⁰	11 ¹⁰	.....	1 ³⁸	.....	5 ⁴⁰	7 ²⁰	9 ⁵⁷ 10 ⁵⁰
Magdeburg	4 ⁵⁷	7 ²⁰	10 ²⁰	.....	.....	.....	5 ⁴⁰	7 ²⁰	9 ⁵⁷ 10 ⁵⁰
North-Cass.	4 ⁵⁰	.....	.....	.....	1 ¹⁰	.....	.....	9 ⁴⁰	.....
Thüring.-Cass.	4 ⁵⁰	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....
Thüring.	4 ⁵⁰	7 ²⁰	10 ²²	.....	1 ¹⁰	.....	5 ⁴⁰	7 ²⁰	9 ⁵⁷ 10 ⁵⁰

* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.

Ein tüchtiger, fleißiger, selbständiger **Sattler**, der vollständig den **Wagenbau** versteht, wird sofort gegen guten Lohn beschäftigt in der **Wagenfabrik von W. H. Ulrich** in Homberg, Reg.-Bez. Cassel. Reisegeld wird vergütet.

Mebrere
tüchtige Kesselschmiede
können sofort in dauernde Arbeit treten. Dampfesselfabrik von **L. Meyer**.
Ein Arbeiter in eine Stärkefabrik gesucht
Steinweg 7.

Ein Mann zur **Erntearbeit**, der wähen kann, wird sofort gesucht
Wormlig 16.

Ein ordentl. **Hferbedienter** wird sofort gesucht
Martinsgasse 7.

Für unser **Vandessprodnuten-Geschäft** suchen per 1. October einen gebildeten jungen Mann als **Bekling**.

Nebert & Maercker.
Verhringsgeisch.

Ein mit guter Schulbildung versehenen junger Mann findet 1. September od. 1. October Stellung als **Bekling** im Betriebsgeschäft von **C. H. Breitkopf.**

Für meine **Veinen-Wäscher-Fabrik** suche ich pr. sofort oder 1. October 2 **Verhringe**.
Ida Böttger, Markt 18.

Ein **Junge** von 14—15 Jahren gesucht
Liebenauerstr. 9.

Ein ordentlicher **Vauführer** wird verlangt.
Ida Böttger, Markt 18.

Einen kräftigen **Vauführer** aus guter Familie zu sofortigem Antritt sucht
F. A. Schöls, Brüberstraße 2.

Weiznähnerinnen, welche in Zuarbeiten auf Oberbächen geübt sind, werden gesucht
Leipzigstraße 102, III.,
Eingang hinter der Ulrichstraße.

Ein **Wäschnähnerin** sowie **Borrichterin** werden gesucht
Wormligstraße 4.

Mädchen z. **Schnittelebnähen** z. **Beischäftigung**.
Grotweg 13.

Ein **anständiges**, fleißiges Mädchen sucht zum 1. September
Bertha Kählmann, Königspfad 7.

Ein **älteres** Mädchen, in der Küche erfahren, wird zum 15. August gesucht
Kleiststraße 14.

Ein **Hausmädchen** wird zum 1. August gesucht
Leipzigstraße 61.

Ein **tüchtige Köchin** in gelegten Jahren, welche auch **Hausharbeit** übernimmt, sowie ein **gewandtes Köchinmädchen** werden zum 1. October nach auswärtig gesucht. Näheres
Kapellengasse 13, p.

Ein **tüchtige Mädchen** für Küche und **Hausharbeit** wird zum 1. August gesucht. Zu erfragen
H. Klausstraße 13, p.

Ein **gebundene Amme**, die schon einige Monate gefüllt hat, auf sofort gesucht
Geißstraße 26.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** von 16 bis 17 Jahren sucht 1. August
Zäkerplatz 15.

Ein **Kinder mädchen** gesucht
Weidenplan 3, Eingang Friedrichstr.

Ein **junges Mädchen** für alle häuslichen Arbeiten zum 1. August in Dienst gesucht.
Näheres Geißstraße 27.

Ein **Mädchen** zur Arbeit wird gesucht
Henriettenstraße 13, p. I.

Ein ordentl. Mädchen zur **Aufwartung** wird verlangt
H. Klausstraße 3, part.

Ein Mädchen für **Hausharbeit** und zur **Verwaltung** eines Kindes zu 1. Sept. gesucht
Wörzlinger 4, 2 Tr.

Anhand. Mädchen, Kellner u. Kellnerburigen, Haus- und Hferbedienten sind, soj. passende Stellen durch
Franz Binneweiß, gr. Märkerstr. 18.

Stellen finden soj.: Ein kräft. Köchinmädchen auf ein Rittergut u. Kronsamt d. j. M. und 2 Knechte 1. Aug. u. sp., Köchinnen und Hausmädchen für hier u. auswärts. Ein Hausmädchen m. f. g. z. u. einige jung. M. suchen soj. Stelle d. Frau **Briegler**, Kapellengasse 13.

Weibl. Dienstpersonale jed. **Brandes** erbalt. soj. u. 1. October jeder Stelle.
2 **Köchin**innen mit vorzögl. Bäch. such. schon fröh. Antritt Stell. Zum 1. Aug. erbalt. noch einige Mädch. gute Stell. d.

Emma Verhe, Rathhausgasse 14, z. Glode.

Köchininnen u. **Stubmädchen** soj. gesucht; **recht ordentl. Mädchen** u. **Kellner** suchen bis 1. Aug. Stelle durch
Fr. Deparade, gr. Schlamm 10.

Ein ordentl. Mädchen vom Lande wünscht sofort oder auch etwas später einen Dienst in die Küche oder für's Haus. Offerten find obzugeben

Kleisthor-Vorstadt 14, 1 Treppe.
Eine **gef. Amme** sucht sofort Stelle
Hirtengasse 13, 2 Tr.

Ein **anst. Frau** sucht im **Hause** Beschäftig. im Ausbesseern; auch **Arbeitsz. m. H. Sandberg 20**, im

Recht brauchb. Mädchen m. g. Zeugn. **weil sofort und später nach Frau Feekinger, H. Ulrichstr. 7.**

Ein **anständiges Mädchen** in gelegten Jahren sucht für Küche und **Hausharbeit** Dienst durch
Frau Kohnstein, Trödel 8.

Ein **Wirtchschafterin**, die in einem Hotel die **Wirtchschaft** schon mehrere Jahre geführt hat, sucht gleiche Stelle oder bei einem Herrn.
Adr. C. D. 29 in der Exped. d. Bl.

Herrsch. Wohnung, Garten, mit Veranda, Badesl., 1. October zu vermieten
Lindenstraße 16.

Die **erste Etage**, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammer, Küche mit Zubehör, z. 1. October zu beziehen
Berggasse 7.

Ein **Wohnung** für 120 % zu vermieten
Charlottenstraße 6.

Ein **freundliche getheile Etage** ist jetzt zu vermieten und 1. October zu beziehen
Karlstraße 8.

Sophienstraße 15 ist eine herrschaftliche **Wohnung** veränderungshalber sofort zu vermieten. Näheres **Sophienstraße 16** i. L.

Herrschafliche Deletage, schönste Lage, Preis 300 % (auf Wunsch auch mit Comtoir).

Freundliche, geräumige Hof-Wohnung, Preis 70 %, 1. October zu vermieten
Lindenstraße 12.

1 **Wohnung**, 3 St., 2 K., u. K. zu verm. am **Waisenhaus**
Wauergasse 16.

Gr. Ulrichstraße 29 sind herrschafth. **Wohn.** sofort oder 1. October zu beziehen.

Gr. Ulrichstr. 29 ist eine **Wohn.** zu 35 % resp. 48 % zum 1. October zu beziehen.

Ein **freundliche Wohnung**, bestehend aus 3 St., 2 K., u. Zubehör, 1. Etage, in der H. Ulrichstraße 1b, ist sofort oder zum 1. October zu beziehen. Näheres
H. Klausstraße 13, p.

Kleiststraße 2 ist die 1. Etage für 85 % zum 1. October zu vermieten.

Kleiststraße 5 ist eine **Wohnung** in 3ter Etage zu vermieten und 1. October zu beziehen. Preis 100 %
2 St., K., u. I. Et. v. alter Markt 15.

Ein **Wohnung** zu vermieten
Triftstraße 6, Gebirgenstein.
Umzugs halber ist ein **Logis**, bestehend aus 2 St., 1 K., u. Zub., sofort zu vermieten
Grünstraße 1 vor dem Steinthor.

Reipzigstraße 89
sind **Wohnungen** zu vermieten.

Ein **Wohnung**, 40 % jährlich, p. 1. October zu vermieten
Auerstraße 6.

Ein **freundliche Hof-Wohnung**, Stube und Kammer, ist an ein paar ruhige Leute oder einzelne Dame zu vermieten und 1. October zu beziehen
Rammischstraße 10.

2 **Wohn.** zu 65 u. 40 % an einz. Leute zu verm. an der Halle 2, an der **Marktstraße**.

H. Logis an ruhige Leute 1. Octbr. zu vermieten
Liebenauerstraße 7.

Ein **Wohnung**, St. K., an **hunderlos** Leute mit Aufwartung zu vermieten.
Näheres ertheilt

H. Storck, Steinweg 1.

2 **Wohnungen** (45 u. 28 %) **Rapenstr. 19**, I.

1 **Feuerwerkstatt** zu verm. **Mühlberg 1.**

Ein **freundliche Wohnung**, Stube, Kammer, Küche, zu vermieten
Geißstraße 33.

Fr. Logis, nahe am **Paradeplatz**, 2 St., 2 K., mit **Wasserl.**, 1. Oct. Näg. H. **Schlößg. 3, p.**

Stube, K. u. K. zu vermieten
Fr. Schlamm 3, Gde der **H. Ulrichstr.**

Stube und Kammer an einzelne **ordentliche** Leute zu vermieten
Vangeasse 14.

Wohn. soj. o. sp. z. v. Rammischstr. 4.

Ein **möbl. Stube u. Kammer** an 2 **anständige** Herren zu vermieten
Trödel 2, II.

Fröhl. möbl. Stube zu v. **Unterberg 25, I. r.**

2 **fein möbl. Stube u. K.** **Leipzigstraße 25.**

2 **fein möbl. Wohnung**
Bröderstr. 13, II.

Anst. Schlafstelle z. **Fischerberg 19.**

Anst. Schlafstelle m. **Kofit**
Trödel 13.

Anst. Schlafstelle **Stropphofgasse 25, I.**

Anst. D. f. Kost u. **Logis**
Südstraße 3, I.

Ein **Wohnung**, 3—4 St., u. K., wenn mögl. Nähe der **Wahp**, per **Aug.** gef. **Df. v. G. K. 1850** mit **Preisang. H. Wofse**, Halle.

Ein **junges Ehepaar** mit einem **Kinde** sucht zum 1. August eine **möbl. Wohnung** zu mieten. Offerten unter **F. 3.** in der **Exped. d. Bl.** erbeten.

Ein **unmöblirtes Zimmer** nebst **Kabin**et wird per 1. September gesucht.
Adr. mit **Preisangaben** werden unter **G. M. 3840** erbeten an die **Amoenen-Expedition** von **F. Bard & Co.**

